

**Predigt am Ostermontag 2005 im Evangelischen Gemeindezentrum Marzahn/Nord
über das Evangelium des Tages Lukas 24,13-35 und den Predigttext Lukas 24,36-45:**

Während sie noch darüber redeten, trat er selbst in ihre Mitte, und er sagt zu ihnen: „Friede sei mit euch!“

Da gerieten sie in Angst und Schrecken und meinten, einen Geist zu sehen. Und er sagte zu ihnen: „Was seid ihr so verstört, und warum steigen solche Gedanken in euch auf? Seht meine Hände und Füße: Ich selbst bin es. Fasst mich an und seht! Ein Geist hat kein Fleisch und keine Knochen, wie ihr es an mir seht.“

Und während er das sagte, zeigte er ihnen seine Hände und Füße. Da sie aber vor lauter Freude noch immer ungläubig waren und staunten, sagte er zu ihnen: „Habt ihr etwas zu essen hier?“

Da gaben sie ihm ein Stück gebratenen Fisch; und er nahm es und ass es vor ihren Augen. Dann sagte er zu ihnen: „Das sind meine Worte, die ich zu euch gesagt habe, als ich noch mit euch zusammen war: Alles muss erfüllt werden, was im Gesetz des Mose und bei den Propheten und in den Psalmen über mich geschrieben steht.“

Dann öffnetet ihr ihren Sinn für das Verständnis der Schriften...¹

Liebe Gemeinde,

wenn wir diese Geschichte Jugendlichen und jungen Männern erzählen, würden sie sich vermutlich gar nicht darüber wundern. Dies ganz im Gegenteil zu meiner Generation, die mit solchen Geschichten gar nichts anfangen konnte. Für uns Theologiestudenten zwischen 1975 und 1980 war dies einfach eine furchtbar peinliche Geschichte, die wir am liebsten aus der Bibel gestrichen hätten. Gott war für uns eine geistliche Macht. Die Auferstehung Jesu war unserer Meinung nach durch Visionen der Apostel bekannt geworden, wie sie der Apostel Paulus im 2. Korintherbrief beschreibt. Aber dass Jesus plötzlich da ist und dann wieder weg, obwohl die Türen verschlossen waren und dass er trotzdem Fisch aß und die Jünger aufforderte, ihn zu berühren, das war uns zu märchenhaft.

Heute würde ein Jugendlicher ganz kalt sagen: „Wieso? Wo ist das Problem? Er wurde eben gebeamt.“ Wir Älteren würden möglicherweise gar nicht alle wissen, was dieses englische Wort bedeutet. Und der Jugendliche würde uns fragen: „Wieso? Hast Du nie 'Raumschiff Enterprise' gesehen? Beim Beamen, da werden die Körperteilchen in Energie umgewandelt und dann teleportiert und am gewünschten Ort wieder zusammengesetzt. So werden in Sekunden riesige Entfernungen zurückgelegt.“

Was vor ein paar Jahren noch der Traum und die Vorstellungskraft von einigen Physikern war, ist seit 1997 dem österreichischen Quantenphysiker Anton Zeilinger erstmals mit einem Photon gelungen, einem kleinsten Lichtteilchen. Doch der Weg bis zu solchen Beamreisen wie in Fernsehserien „Raumschiff Enterprise“ oder „Star Trek“ ist noch weit. Zeilinger meint, dass man vielleicht in 1000 Jahren soweit sei, eine Kaffeetasse zu beamen, aber jede noch so winzige Störung könne dazu führen, dass sie ohne Henkel in der Empfangsstation ankomme. Für Menschen wäre so eine Fortbewegungstechnik viel zu gefährlich.²

Doch für unsere Jugend macht das nichts aus. Wichtig ist allein, dass es diese Denkmöglichkeit gibt und dass mit dieser Art Denken, nämlich der Quantenphysik, heute weltweit geforscht wird und immer neue Erfolgsmeldungen von dort zu hören sind. So arbeitet man an einer besseren Verschlüsselung von Geheimcoden für Banken u.a.. Das fasziniert. Noch unendlich leistungsstärkere Computer als die bisherigen sollen möglich werden. Das lässt das Herz höher schlagen und der Blick ist in die Zukunft gerichtet. Wir alle haben in den letzten Jahren erlebt, dass Dinge, die wir für Träume hielten, inzwischen für fast jeden hier bezahlbar sind und auch angewendet werden. So fragen wir uns, was in 10 Jahren, in 20 Jahren alles möglich sein wird. Wird es wirklich noch 1000 Jahre dauern, bis eine Kaffeetasse gebeamt wird und noch 10.000 Jahre bis wir uns auf diese Weise fortbewegen? Das erscheint doch angesichts des rasanten Fortschritts

¹ Züricher Übersetzung

² Olaf Stampf im Spiegel Nr. 11 vom 14.03.2005, S. 181

auf diesem Gebiet eher unwahrscheinlich.

Wie aber hat dies wohl Jesus gemacht, als er bei den Jüngern in Emmaus so plötzlich verschwand und dann in Jerusalem auf einmal wieder bei ihnen war?

1986 oder 1987 war es, da unterhielt ich mich mit einer Pastorin, die von ihrer westdeutschen Partnergemeinde einen Computer geschenkt bekommen hatte und davon fasziniert war. Ich hatte zu diesem Zeitpunkt noch nie einen gesehen. Sie sagte, dass sie sich jetzt Gott vorstellen könnte. Wenn so ein Ding, von Menschen gemacht, so viel könne, wie viel mehr dann Gott. Natürlich könne Gott dann uns alle in der Welt und die ganze Schöpfung im Auge haben und wissen, was mit uns los sei.

Wenn ich nun heute sehe, was unser Computer im Büro und der zu Hause alles kann, wenn ich erfahre, dass die Webseite unserer Gemeinde sogar jemanden in Thailand interessierte, auch Leute in Finnland und der Schweiz, dann staune ich nicht schlecht – und auch darüber, wie unser Computer so etwas weiß und sich merkt und registriert.

Seit dem Jahr 1900 als Max Planck den Begriff des Quants prägte und seit 1905 als Einstein eine Quantentheorie des Lichts veröffentlichte, also seit ca. 100 Jahren ist Gott wieder vorstellbar in der Physik. Man hatte entdeckt, dass die kleinsten Teile in den Atomen sich „intelligent“ verhalten, dass sie scheinbar ihren eigenen Willen haben und machen, was sie „wollen“ und nicht, was Menschen meinen, dass sie machen müssten. Das ist eine sehr, sehr spannende Geschichte. In der Schule haben wir so etwas nicht gelernt. Es hätte unser marxistisches Weltbild durcheinander gebracht, so las ich es in einem Lehrerhandbuch zu DDR-Zeiten.

Aber trotz des Endes der DDR und ihres Weltbildes, trotz der Wiedervorstellbarkeit Gottes, interessiert sich unsere Jugend nur zum geringsten Teil für Jesus. Der Blick bleibt auf die Zukunft gerichtet. Denn, was uns dort erwartet, scheint viel aufregender als der Blick 2000 Jahre zurück und die Frage, wie es sein kann, dass Jesus damals schon gebeamt wurde bzw. sich selber beamte. Oder die Frage, wenn so eine geballte Intelligenz, so ein Supercomputer, den wir Menschen erst versuchen zu entwickeln in einer Parallelwelt schon lange existiert und auch Einfluss auf uns hat, was das für uns bedeutet.

Dass solche Fragen nicht gestellt werden, entspricht der allgemeinen Tendenz unserer Zeit, dass jeder gebildete Mensch sehr viel Kraft, Zeit und Mühe braucht, um sein eigenes Fachgebiet zu verstehen und mit den Entwicklungen in seiner Wissenschaft mitzukommen. Es wird kaum noch wahrgenommen, was in anderen Arbeits- und Wissensgebieten diskutiert wird.

Da entwickeln sich manche Gebiete rasant schnell und was gestern noch stimmte, ist heute schon veraltet, und anderes ist immer noch so wie eh und je. Zu diesem letzteren Bereich gehören wir Kirchen und Gemeinden. Die meisten Lieder, die wir singen, sind mehrere hundert Jahre alt. Die Texte, die wir lesen, 2 – 3000 Jahre und unsere kirchlichen Strukturen 150 bis 500 Jahre oder noch älter. Hier muss man nicht Angst haben, den Anschluss zu verlieren. Man kann also getrost bis ins Alter warten, sich mit der Bibel und mit Gott und Jesus zu beschäftigen?

Wenn aber Gott eine Superintelligenz ist, die unser jetziges Leben zu beeinflussen in der Lage ist, sollten wir damit nicht so lange warten. Denn es geht ja schließlich um unser jetziges Leben und das unserer Kinder.

Als Jesus damals seinen Jüngern gegenüber trat als der vom Tode Auferstandene und wieder Lebende, da begann eine neue Zeit. Ein paar Jahrhunderte später hat man deshalb auch Jesu Geburtsjahr als Ausgangspunkt einer neuen Zeitrechnung genommen. Es begann die Zeit, in der im Namen Jesu Buße, das heißt ein neues Nachdenken, ein neues Denken gepredigt wurde, die Vergebung der Sünden und dies unter allen Völkern, beginnend in Jerusalem. So entstand weltweit das Christentum. Wir alle, egal wo in der Welt, wissen: In Jerusalem ging es los, in Jerusalem, wo Jesus gekreuzigt wurde und seinen Jüngern als der von den Toten Auferstandene erschien, und wo sie eine Kraft aus der Höhe erhielten, davon in Jerusalem und aller Welt zu reden, diese einfachen Leute, Fischer vom See Genezareth, Leute aus der Provinz!

Es begann eine neue Zeit. Daneben blieb bis heute jene alte Welt bestehen, die es bis dahin gab: das Volk Israel mit seinem Glauben an den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, dem das Gesetz des

Mose überaus wichtig war und das seinem Gott treu blieb, auch als es die Heimat und den Tempel verlor.

An dieser Schnittstelle zwischen Altem und Neuem am Tag der Auferstehung lenkte Jesus den Blick der Jünger nicht auf die Zukunft, sondern auf die Vergangenheit. Er redete mit ihnen über die heiligen Schriften seines und ihres Volkes Israel, über damals schon zum Teil 1000 Jahre alte Bücher. Er zeigte ihnen, dass all das, was dort steht, wichtig ist, um ihn zu verstehen. Nichts, was in diesen Büchern steht, steht dort ohne Grund oder aus Zufall. All diese Schriften würden von ihm reden, von dem, was mit ihm in den letzten Tagen passiert war, dass er leiden musste und auf die Weise, wie es geschah, mit Schlägen, Spott und Hohn, mit dem Verteilen seiner Kleider und dem Losen um seinen Rock, mit der Hinrichtung zusammen mit zwei Verbrechern am Kreuz und mit seiner Auferstehung am 3. Tag. Dies alles sei geschehen, damit nun die Menschen einen Anlass haben, über die Vergebung ihrer Sünden nachzudenken!

Was hat das eine mit dem anderen zu tun? Dass, was mit Jesus geschah und das, was unsere Sünden betrifft, die Sünden von Menschen vieler Völker? Um dies zu verstehen, haben die Jünger und Apostel Jesu Hinweis auf die alten heiligen Schriften gehört und in ihnen entdeckt: Da steht ja alles. Was bisher als geheimnisvoll und schwer verständlich galt, bekam von Jesus und seinem Schicksal und seiner Botschaft aus gesehen Sinn: die Gottesknechtlieder des Propheten Jesaja, die Rede vom Menschensohn und seinem Kommen beim Propheten Sacharja, die Geschichte von der Opferung Isaaks, die Tradition, ein Passahlamm zu schlachten, die Rede vom Sündenbock, der in die Wüste gejagt wurde, der Tempelkult mit seinen Opfern in Jerusalem, die Rettung des Propheten Jona durch den Fisch und viele Sätze aus den Psalmen. Vieles mehr noch könnte man aufzählen. So lasen die Jünger die alten Schriften mit neuen Augen. Das reichte in den ersten Jahren und Jahrzehnten. Erst als die Gefahr bestand, zu vergessen, was Jesus gesagt und getan und erlitten hatte, begann man seine Geschichte aufzuschreiben. Das war als die Jünger Jesu alt geworden waren und begannen, wieder an den Anfang ihrer Mission zurückzudenken und als sie von den Jüngeren gefragt wurden: „Erzähl doch mal, wie war es damals, als Du mit Jesus durch's Land gezogen bist. Ich möchte es aufschreiben, damit es nicht in Vergessenheit gerät.“ Dazu kamen die Briefe, die man sich schrieb und die in den Gemeinden aufbewahrt worden waren.

So entstanden nach und nach die Schriften, die wir heute das Neue Testament nennen. Dass wir aber auch jene zum Teil 1000 Jahre älteren Schriften auch noch haben und auch unsererseits weitergegeben und überliefert haben, das liegt an jenen Worten, die wir heute gelesen haben.

Auch kam es zu keinem Bruch in der Tradition, sondern das Bisherige wurde und blieb die Grundlage des Neuen. So haben wir heute ein Buch als Heilige Schrift, bestehend aus Altem und Neuem Testament. Es ist ein Buch voller Wunder, in mehr als 1000 Jahren entstanden und doch durchkomponiert von der ersten bis zur letzten Seite und von einem Geist durchdrungen trotz des verfasst und überliefert Werdens von vielen tausenden Menschen. Was für Zeiten haben diese Schriften durchgemacht, angefangen von der Zeit des Königs Davids über den Niedergang und die Spaltung des Landes unter seinen Enkeln, über die Kriege bis hin zur babylonischen Gefangenschaft, die Herrschaft der Perser, Griechen und Römer! Trotz all dieser Tiefen und Höhen des Volkes Israel: Diese Schriften überstanden die Jahrhunderte und reiften und reiften bis sie vollendet wurden durch die Schriften des neuen Bundes über Jesus und seine Gemeinde!

Wer diese Schriften auszulegen hat wie ich nach 2000 Jahren, der kann, wenn er es recht bedenkt, aus dem Staunen nicht herauskommen über diese geballte Intelligenz, die aus ihnen spricht und wie aktuell und unübertroffen sie auch heute in unserem Computerzeitalter noch sind! Ich wünsche mir, dass diese Erkenntnis wieder viel, viel mehr Menschen durch einen Blick über den Tellerrand ihres beruflichen Spezialwissens hinaus zu Teil wird. Dann würden wir auch wieder besser unser eigenes Leben verstehen. Amen